

Erzähler vom Westermald

Hachenburger Tageblatt.
Mit der monatlichen Beilage: **Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.**
Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.
Druck und Verlag: **Buchdruckerei Ch. Kirchhöbel, Hachenburg.**

Hachenburg, Donnerstag den 4. März 1915.
Nr. 53. Erscheint an allen Werktagen. Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pf. (ohne Bringerlohn).
Anzeigenpreise (voraus zahlbar): die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.
7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

2. März. In den Karpathen werden zahlreiche Angriffe der Russen blutig abgewiesen, ebenso südlich des Dniestr. — Weitere erfolglose Belagerung der Dardanellen. Türkische Bombardeurgeschiffe, die am Golf von Saros Angriffsversuche machen.

3. März. Südlich von Dorn wird ein englischer Angriff in blutigem Kampfe zurückgeworfen. Französische Angriffe in der Champagne scheitern unter schweren Verlusten für sie. In den Bogelen erringen die Unsern wertvolle Vorteile. — In Polen verlieren die Russen bei einem vergeblichen Versuch, den Bobr zu überschreiten, 600 Gefangene. Weitere russische Angriffe bei Lomca und Loef brachen im Feuer der Unsern auf.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 4. März, Mittags. (Amtlich.) **Westlicher Kriegsschauplatz.** Ein französischer Munitionsdampfer, der Neuport bestimmt, fuhr durch ein Versehen der betrunkenen Besatzung Ostende an, erhielt dort Feuer und sank. Die verwundete Besatzung wurde gerettet.

Auf der Loretohöhe nordwestlich Arras zogen sich unsere Truppen gestern früh in den Besitz der feindlichen Stellungen in einer Breite von 1600 Metern. 8 Offiziere, 558 Personen wurden gefangen genommen, 7 Maschinengewehre und 6 kleinere Geschütze erobert. Feindliche Gegenangriffe wurden nachmittags abge schlagen.

Erneute französische Angriffe in der Champagne wurden leicht abgewiesen.

Ein französischer Vorstoß westlich St. Hubert gegen den Argonnen mißlang. Im Gegenangriff trafen wir den Franzosen einen Schützengraben.

Auch im Walde von Chyp scheiterte ein französischer Angriff.

Eine der letzten Eiselturmveröffentlichungen machte die Nachricht, daß eine deutsche Kolonne bei Marche über die Höhe von Tahure mit Erfolg beschossen worden sei. Wir müssen die ausnahmsweise Richtigkeit dieser Nachricht bestätigen. Die Kolonne bestand aber aus abgeführten französischen Gefangenen, unter denen ein Verlust von 8 Mann tot, 5 verwundet eintrat.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Russische Angriffe nordwestlich Grodno gerieten in unser antzierendes Artilleriefeuer und scheiterten. Auch nordöstlich Lomza brachen russische Angriffe unter schweren Verlusten zusammen.

In Gegend südlich von Muchiniec und Chorale sowie nordwestlich Prasznyz erneuerten die Russen ihre Angriffe.

Auf übriger Front keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Zu der Schlacht bei Prasznyz.

Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: Nach dem bewundernswerten Eroberung des zu einem starken Stützpunkt aufgebauten Ortes Prasznyz durch einen unserer Korps, das aus östlicher Richtung vorging, wurde die Lage hier infolgedessen einen Tag kritisch, als drei russische Armeekorps den deutschen Flügel von Osten, Südosten und Süden her angriffen und das siegreiche Korps veranlaßten, in einer Rückwärtsschwenkung Front gegen diese Uebermacht zu machen. Hierbei wurden Teile des Korps scharf angefaßt; auch konnte eine größere Zahl von Verwundeten, die in benachbarten Dörfern

untergebracht waren, nicht rechtzeitig zurüdgebracht werden. Die Russen waren nicht imstande, den geordneten Verlauf der Rückwärtsschwenkung zu stören, und verloren die Fühlung mit dem deutschen Korps. Daraus geht hervor, daß sie bei ihren Angriffen stark gelitten haben. Inzwischen ist die Lage nach dem Eintreffen deutscher Verstärkungen wieder hergestellt. Der ganz bedeutungslose russische Erfolg hält mit dem im vorausgegangenen Sturm auf Prasznyz, wo wir über 10000 Gefangene und reiche Kriegsbeute machten, keinen Vergleich aus. Wenn die Russen sich gleichwohl bemühen, ihn durch ebenso lange wie unglaubliche Berichte zu einer beachtenswerten Waffentat aufzubauen, so spricht daraus nur das vergebliche Streben, die allgemeine Aufmerksamkeit von der vernichtenden Niederlage ihrer 10. Armee in der Winterfeldschlacht in Masuren abzulenken.

Die vorstehende halbamtliche Erklärung beweist einmal wieder, wie unsere Gegner es verstehen, kleinere taktische Rückwärtsbewegungen unseres Heeres zu furchtbaren Niederlagen zu stampeln, um die eigenen Mißerfolge zu beschönigen oder gar wieder wett zu machen.

Zwei Forts von Ossowiez niedergekämpft.

Die Köln. Stg. verbreitet eine Nachricht, die für das Fortschreiten des deutschen Angriffs gegen die befestigte Masurenlinie, auf die sich der russische Nordflügel stützt, hoch erfreuliche Aussichten eröffnet. Das Blatt schreibt:

Nach Privatmeldungen sind durch die vorzügliche Wirkung der deutschen schweren Artillerie zwei Forts der Festung Ossowiez so zertrümmert worden, daß sie völlig schwanden.

Ossowiez ist eine mit den modernsten Werken stark ausgebauten Festung. Vor ihr dominierten bereits einmal die schweren deutschen Geschütze, doch mußte die Belagerung, die kaum begonnen war, infolge des großen allgemeinen strategischen Rückschlages wieder aufgehoben werden. Ossowiez ist der rechte (östliche) Flügelpunkt der Masurenlinie. Die Festung spart die Wege nach Bielsk, dem wichtigsten Eisenbahnknotenpunkt der Warschau-Petersburger Bahn. Zwischen Ossowiez und dem 75 Kilometer entfernten Grodno liegt das Sumpfgelände des Bobr, an dem sich keine Befestigungen befinden, wo sich ebenfalls Kämpfe entwickelt hatten, die, wie der deutsche Generalstabsbericht meldet, mit einer schweren Niederlage der Russen ihren vorläufigen Schluß gefunden haben.

Die deutsche Offensive in Polen.

Wien, 3. März.

Die russischen Kriegsberichterhalter messen den Ereignissen in Polen die größte Bedeutung bei, zumal das russische Festungsgebiet in das Bereich der feindlichen Absichten gezogen zu sein scheint. Nowo-Georgiewsk werde von den Deutschen mit den schwersten Geschützen angegriffen werden und die Festung werde so sicherlich in nicht geringer Gefahr geraten. Dadurch gestalte sich auch die Situation für Warschau heftiger, obwohl man überzeugt sein könne, daß die Russen ihre kolossalen Kräfte und ihr Menschenmaterial in dem Augenblicke voll einsetzen würden, in dem die Lage tatsächlich als kritisch angesehen werden müßte. Der Militärkritiker der „Nowoje Wremja“ legt dar, daß die Deutschen in Polen alles aufbieten, um die Russen zu schlagen, und sich, wenn auch nicht an Warschau selbst, so doch nahe an diese Stadt herandrängen, daß man dort den Donner der deutschen Geschütze hören kann. Ruher Feldartillerie hätten die Deutschen auch Geschütze schwersten Kalibers herans transportiert, und damit ein intensives Feuer auf die russischen Positionen eröffnet, das nicht nur tagsüber, sondern auch nachts unterhalten werde. Die Angriffe der Deutschen seien durch eine rasende Hartnäckigkeit gekennzeichnet und würden in dichten Reihen ausgeführt. Die russischen Blätter konstatieren auch neuerdings wieder die Vortrefflichkeit des deutschen Vorgehens, das von den Deutschen überdies nicht mit abzuleugnender Gewandtheit ausgenutzt werde.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 3. März. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 3. März mittags. In den Karpathen sind westlich des Ujzoler Passes Kämpfe im Gange, die sich in größerem Umfange um den Besitz wichtiger Höhen und Rückenlinien entwickelten. Mehrere russische Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen, im Laufe des Tages auf der Gefechtsfront neue lokale Erfolge erzielt. Bei der Erstürmung einer Höhe nördlich Eisna blieben 400 Gefangene in unseren Händen.

In Südbosgien wurde an der ganzen Schlachtfrent heftig gekämpft.

Am Dunajec und in Russisch-Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Amerika an England und Frankreich.

Englands Haltung dem Vermittlungsvorschlag Amerikas gegenüber ist seiner bisher geübten skandalösen Neutralität würdig. Es kündigt den bedingungslosen Handelskrieg an. Alles deutsche Privateigentum zur See soll von ihm und seinem Verbündeten Frankreich von jetzt an gelapert werden. Und weshalb dieser unglückliche Schritt, der die gemeinnützte Seeräuberei zum Prinzip erhebt? Nun, weil Deutschland sich völkerrechtswidrig benimmt. So verurteilt England, Belgien in Schwarz zu verfahren. Es hat den Ausnahmestrafkrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung erklärt, nachdem es schon bei Ausbruch des Krieges die Londoner Seerechtsdeklaration in willkürlicher Weise ausgelegt und mit Fügen getreten hatte. Deutschland, das stets zur Beachtung aller internationalen Abmachungen bereit war, bündelt sich schließlich gegen Englands unmenschliche Absicht, ein 70 Millionenvolk dem Hungertode zu überliefern, auf und schützt sich gegen die ruchlosen Menschenhände Greus und Churchill durch den Unterseebootkrieg. Es geht auf Amerikas Anregung, den Krieg in menschenwürdigeren Formen zu bringen, bereitwillig ein. Aber England will nicht. Es ist entschlossen, Deutschland auszuhungern. Seiner Barbarei aber sucht es das Mäntelchen der Entrüstung über Deutschlands Völkerrechtsbruch umzuhängen. Der englische Volk, dem das deutsche Lamm das Wollschaf getrieben hat, im gleichgerichteten Unschuldsschleide. Die Amerikaner lassen sich durch die Maske aber nicht täuschen. Aus Washington wird gemeldet:

Die Vereinigten Staaten werden eine Note an England und Frankreich richten, mit der Frage, welche Maßnahmen ergriffen werden, um die Warenzufuhr und -abfuhr nach bzw. aus Deutschland zu verhindern. In amtlichen Kreisen herrscht allgemein der Eindruck, daß ein entschiedener Protest gegen die Aktion der Verbündeten erhoben werden wird. Man betrachtet diese als ohne Vorgang und hält es für wahrscheinlich, daß sie dem Handel der Vereinigten Staaten mit Ländern, mit denen jene in Frieden leben, Schaden zufügen werde.

In sehr gut unterrichteten neutralen Schiffahrtskreisen wird die Überzeugung ausgesprochen, daß Englands Blockadeandrohung nie effektiv werden könne. Mehr als England jetzt gemacht habe, könne es nicht machen; dazu fehlten England alle Mittel und Kräfte. Man rechnet mit einem energischen Protest aller Neutralen gegen eine solche vaperene Blockade.

England gegen die deutschen Unterseeboote.

Kopenhagen, 3. März.

Die „Nationaltidende“ berichtet aus dem englischen Unterhaufe: Auf die Frage, wie die englische Regierung Seesoldaten und Mannschaften eines deutschen Unterseebootes behandeln würde, die nach Verletzung eines Handelsvertrages in Gefangenschaft fallen würden, antwortete Asquith, daß die Regierung diese Frage in ernste Erwägung ziehen werde.

Die Dardanellenbeschießung erfolglos.

Auch erneute Versuche der englisch-französischen Flotte, sich den Eingang zu den Dardanellen zu erzwingen, haben nicht den Erfolg gehabt, den Meeresbureau schon vor Tagen fälschlich berichtete. Die Dardanellenforts leisten weiter kräftig Widerstand. Aus Konstantinopel wird vom 3. März gemeldet:

Das Hauptquartier teilt mit: „Die feindliche Flotte beschloß gestern drei Stunden lang erfolglos die Dardanellen. Durch das wirksame Feuer unserer Batterien wurde sie gezwungen, sich zurückzuziehen. Gleichzeitig beschloß eine feindliche Flotte von vier französischen Kreuzern und einigen Torpedobooten ohne jedes Ergebnis unsere Stellungen am Golf von Saros. Unsere Flieger bombardierten erfolgreich feindliche Schiffe.“

Der Golf von Saros bildet die nördliche Meeresbegrenzung der Halbinsel Gallipoli. Wenn hier ein Landungsversuch mit starken Truppenmassen Erfolg hätte, so wäre die Möglichkeit geboten, gegen die Küsten des Marmarameeres und Konstantinopel mit Umgehung der Dardanellen zu Lande vorzustoßen. Gegen eine solche unangenehme Überraschung haben sich die Türken durch die starken Stellungen von Bulair, die den Golf von Saros beherrschen, in ausgezeichnete Weise gesichert. Truppen stehen ihnen ebenfalls genügend zur Verfügung, um jeden Landungsversuch abzuwehren. Gelitten werden die Küstenforts der Meerenge durch die englisch-französischen Beschießung selbstverständlich haben, doch wehren sie sich immer noch, trotzdem kurze vierzig große Kampfschiffe und zahlreiche kleinere Kreuzer und Torpedobooten vor den Dardanellen liegen. Daß die Angreifer die übrigens recht veralteten Forts des Strahleneingangs überhaupt mit einiger Wirkung beschießen konnten, lag an der sehr weiten Tragfähigkeit ihrer großen Kaliber. Sie konnten sich in respektvoller Entfernung von den Geschützen der Landbatterien halten, die nicht so weit schossen. Das Blatt wendet sich aber sofort, wenn die Küstenforts niedergekämpft sein sollten und

Die feindliche Flotte sich in das enge und gewundene, außerdem noch durch Minen stark verheute Fahrwasser der Straße selbst begeben muß. Dann ist sie ihres besten Schutzes, der Schnelligkeit, beraubt und muß sich im langsamem Fahren den auf jede Entfernung genau eingeschossenen Kanonieren der überaus starken türkischen Mittelschiffe preisgeben. Von der Minen-, Torpedoboots- und Unterbootsgefahr gar nicht zu reden. Das wäre ein sehr gefährliches Spiel für die Angreifer, die schon jetzt, wo alle Vorteile auf ihrer Seite waren, schwere Verluste zu verzeichnen hatten. Es bestätigt sich, daß bei der Beschießung am 26. Februar die englischen Linienschiffe „Queen Elizabeth“, „Irresistible“ und „Agamemnon“ und das französische Linienschiff „Suffren“ sehr schwere Beschädigungen erlitten haben. Aus Saloniki wird gemeldet, daß der englische Kreuzer „Zephrus“ mit 150 Verwundeten schwer beschädigt von den Dardanellen dort anlangte. Die Verwundeten wurden nach Malta geschafft.

Kleine Kriegspoik.

kleine Kriegspost.

Christiana, 3. März. Infolge der britischen Deklaration stellen heute die Bergische und Nordenflesche Dampfergesellschaften, jede mit vier oder fünf Schiffen, die Fahrt nach Hamburg ein. Dafür wurden feste Routen nach Lübeck eingerichtet. Die Ostseefahrten werden aufrecht erhalten und um zwei Schiffe vermehrt.

Konstantinopel, 3. März. Türkische Aufklärer schlugen bei Iraf (zwischen dem unteren Euphrat und Tigris) zwei englische Schwadronen in die Flucht. Der Feind ließ 50 Tote und viele Waffen und Munition zurück.

Unkaren, 3. März. Die russische Regierung hat etwa 5000 Oesterreichern und Deutschen, die bisher in Rußland zurückgehalten wurden, die Rückreise ins Vaterland gestattet. Die Betroffenen werden über Rumänien in die Heimat zurückgefahren.

Paris, 8. März. Wie die Blätter melden, sind zwei Trainisoladanten unter dem Verdachte der Verrätherchaft bei den Unterschleifen des Militärzahnmeisters Desclaux verhaftet worden.

London, 3. März. Sir Charles Wakefield hat einen Preis von 1000 Mark für den ersten auf britischem Boden niedergeholten Zepppelin aufgeschrieben.

Zwischenspiele.

Die unzerstörbare Zuversicht auf den Sieg unserer gerechten Sache gründet sich neben der militärischen Überlegenheit unserer glorreichen Waffen in erster Reihe auf die innere Geschlossenheit der ganzen Nation, auf die zielbewusste Einstellung aller lebendigen Kräfte in der Richtung des größtmöglichen Widerstandes gegen die Feinde ringsum. Sie wird aber in gleicher Weise auch getragen und befruchtet von dem reibungslosen Zusammenarbeiten der beiden Armeen, von der absoluten Ähnlichkeit der politischen Grundlagen, auf denen die Notwendigkeit dieses Weltkrieges sich für Deutschland und für Oesterreich-Ungarn ergeben hat, von der tiefeingewurzelten Überzeugung, daß die beiden Nationen, durch Blut und Eisen zusammengefügt, auf der ganzen Linie ihrer staatlichen Gegenwarts- und Zukunftsinteressen vertrauensvoll nebeneinander vorwärts marschieren können. Das sind unerschütterliche Grundtatsachen unseres gemeinschaftlichen Existenzkampfes. Wie anders sieht es auch in dieser Beziehung auf der Gegenseite aus!

Daß, Reid und Mißgunst sind es, die unsere Gegner zusammengeführt haben, um uns das Lebenslicht auszublasen. Diesen Beweggründen entsprechen auch die Basen, die sie führen; sie bergen aber ebenso sehr die Keime zum gegenseitigen Mißtrauen, zu argwöhnlicher Beobachtung aller Bewegungen des freundlichen Bundesgenossen, zur Verfolgung eigennütziger Ziele selbst auf Kosten des Mißkämpfers gegen die gemeinsamen Feinde. Schon treten in lehrreichen Zwischenpielen diese unausbleiblichen Erscheinungen mehr und mehr zutage. England, das angeb-

lich zum Schutze der belgischen Neutralität in den Krieg gezogen ist, tut sein möglichstes, um die Notlage des belgischen Volkes ungeschmälert zu erhalten. Die Vertreibung der Deutschen von der belgischen Küste betrachtet es als eine englische Angelegenheit, weil es in diesem Vorlande des Armelkanals wohl eine von ihm abhängige neutrale Macht, nicht aber einen starken, selbstbewußten Gegner finden will, der sich den Zugang zu dieser Wasserstraße aus eigener Kraft erwingen möchte. Und um einer ähnlichen Gestaltung der Dinge an der französischen Kanalflüß vorzubeugen, hat es gleich von vornherein auf Calais, auf Havre und auf Boulogne seine schwere und harte Faust gelegt. Dort gebärden sich die Engländer, als wären sie die Herren von Nordfrankreich, ihre Militärbehörden sind es, die den ganzen Küstenstrich und alle seine Landverbindungen in Verteidigungszustand gesetzt haben und die von dort aus die Operationspläne in Belgisch- und Französisch-Ländern bestimmen, lediglich von dem Gesichtspunkt der Sicherung des Kanals aus, gleichviel ob damit die französischen Landesverteidigungsinteressen übereinstimmen oder nicht. Es hat darüber in Nordfrankreich schon manches Murren und Schelten angehoben, auch zwischen den verbündeten Heeresleitungen mußten wiederholte Unstimmigkeiten beseitigt werden, die in diesem Auseinandergehen der beiderseitigen militärischen Interessen ihren Grund hatten. Aber die englische Rücksichtslosigkeit hat bisher noch immer den Sieg davongetragen, zumal sie sich auf die große Geldtasche stützen kann, aus der auch die französischen Kriegskosten ja zum Teil bestritten werden. Die Franzosen werden aber auch mehr und mehr begreifen lernen, daß sie es hier nicht bloß mit vorübergehenden Herrschaftsgelüsten ihrer leutern Freunde vom anderen Ufer des Kanals zu tun haben. Auch die Zukunft der französischen Küstenstädte ist eine englische Sache; dort darf kein Widerfacher Albions festen Fuß fassen. Die dauernde Abhängigkeit der Franzosen von ihrem britischen Bundesgenossen ist besiegelt, wenn es den deutschen Waffen nicht gelingen sollte, in diese Herrschaftsansprüche erfolgreich Breche zu legen. Wahrlich, angenehme Ausichten für die Franzosen, über die sie einstweilen noch im unklaren zu sein scheinen. Um so bestimmter wissen die Engländer, um was es sich für sie bei diesem Kontinentalkriege handelt. Die Interessen ihrer Bundesgenossen werden leichten zur Seite gestochen — wenn England nur auf seine Kosten kommt!

Dafür ist bei dem Zwischenspiel, das wir in Ostasien sich abwickeln sehen, England wiederum der leidende Theil. Dort sind es die Japaner, die ihren Lehrmeistern abgucken haben, wie sie sich räuspern und wie sie spucken, und die nun über deren Interessen mit ebenso goldener Rücksichtslosigkeit zur Tagesordnung übergehen. Für sie ist jetzt, da England und Rußland in Europa ausreichend beschäftigt sind, die Zeit für dauernde Abmachungen mit China gekommen, was man eben so Abmachungen nennt, wie sie ein Starke mit einem Schwachen zu treffen pflegt, der das Unglück hat, Befizzer von unermesslichen Reichtümern und Schätzen aller Art zu sein. Freundliche Vermittlungsosorten aus der Alten und der Neuen Welt werden dankend abgelehnt, der gelehrige Schüler ist mündig geworden und wünscht bei der Wahrnehmung seiner Interessen nicht gestört zu werden. Mit süßsauren Mienen sehen die eben noch so befreundet gewesenen Bundesgenossen, wie da ein gewaltiges Geschäft leicht und schmerzlos erledigt werden soll, und sie können nicht einmal die Faust in der Tasche halten, da sie doch mit ihr die germanische Rasse bedrohen müssen, gegen die sie die

gelben Kampfgenossen angespornt haben.
vor dieser herzsinnigen Freundschaft.

Wie sie sich schließlich bei dem Ansturm Dardanellen bewähren wird, der jetzt mit starkem eingeleitet worden ist, darauf kann man einigermaßen gespannt sein. Noch ist es nicht das Rußen und Engländer sich, sobald die Hauptstadt in Frage kam, wie Kaze und Man einander verstanden. Rußland hat sich bereit, seine Ansprüche auf Konstantinopel anzumelden, und England dabei, seine Hände nach dem goldenen Thron ausstrecken. Gewiß in der löblichen Absicht, heute dann neidlos dem Saren zu überlassen nicht? Sollte der beßens bekannte britische Ehemann diesem Grade von Selbstlosigkeit etwa doch noch reichen? Nun, wir können auch diesem Zwischenfall einiger Heiterkeit aufbauen. Vielleicht, daß die Geschichte von den beiden Löwen, die sich bis an Schwanzspitze gegenseitig auftrafen, in naher Zukunft wieder einmal ihre Auferstehung feiert.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der preussische Minister des Innern hat an
 öffentlichen Sparkassen der Monarchie einen an-
 tracht, in dem er der wichtigen Aufgaben gedenk-
 lich Sparkassen bei der Aufbringung der zweiten Krieg-
 ausfälle und den Sparkassen dankt für ihre Hilfe
 ersten Kriegsanleihe. Der Erlaß schließt mit den
 Unter voller Würdigung des großen vater-
 ländischen Zweckes hat auch diesmal der Deutsche Sparkassen-
 allianz Sparkassen die nachdrücklichste Förderung der
 Anleihe nicht nur durch eigene Zeichnungen, sondern
 durch tunclich unbefchränkte Annahme der Ge-
 lichte ihrer Sparver unter Verzicht auf die sagun-
 gungsschritten anempfohlen. Ich zweifle
 alle Sparkassen der Monarchie diesem Rufe
 eingetriben der großen Sache, für die einzutreten
 sind, die Zeichnung der Kriegsanleihe auch die
 gleichem Nachdruck und gleichem Entgegenkommen
 und unterstützen werden, wie im vergangenen

✱ Berliner Blätter wissen Andeutungen zu machen, die zu Erhöhungen zur Einführung einer Steuer auf Gewinne. Die Berliner Steuerveranlagungsbehörde hat danach an Inhaber verschiedener Geschäfte, die Lieferungen übernommen haben, die Anfrage gemacht, welche Gewinne sie im verflossenen Jahre aus diesen Geschäften erzielt haben und welche Verdienste aus laufenden Kriegslieferungsabschlüssen in diesem Jahr zu erwarten seien. Es geht hieraus hervor, so ein Blatt, daß das gesamte Material als Unterlage im Parlament einzubringen der Gelegenheit einer Steuer auf Kriegslieferungsgegewinne dienen sollte. Diese Annahme zutreffen sollte, so würde es einen Steuerplan gegeben haben, der größere mühtigere Zustimmung im ganzen Volke gefunden. Denn man weiß genau, welche Kriegsgewinne in die Taschen fließen, während die übrige Opfer für den Krieg brummt.

+ Die Tagesordnung für die vierte Plenarsitzung des Reichstages, die am Mittwoch, 10. März, um 2 Uhr, beginnt, setzt die erste Beratung der Entwürfe, betreffend die Eröffnung des Reichshaushalts und des Haushaltsetats der Reichsgebiete Rechnungsjahr 1915 an. Weitere Gegenstände der Tagesordnung zu setzen, behält sich der Präsident vor.

✚ Über die jetzt eintretende Möglichkeit der
seitigen Liebesgabenversendung an deutsche
kaiserliche Kriegsgefangene wird amtlich durch
Befehl bekanntgegeben: Durch Vermittlung einer neutralen
Macht ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß es
Militär-Notenbankgesellschaften insofern der Ehre

Eine Sommerschlacht.

Von Peter von Piliencron.

11

Nachdruck verboten.

Stoße mich nicht ohne Grund; wenn
du mich aber herausziehen läßt, dann
stecke mich nicht eher wieder in die
Scheide, bis ich Blut getrunken habe.

Alter Ringeprüf.

CB Am Stamme, den Becher in der Hand, läßt sich
gut ergötzen. Mein Freund plauderte:

Wenn ich in meiner Kinderzeit auf Jahrmärkten in Rundgemälde-Hallen geführt wurde, in denen Gefechtsansichten, in Brand geschossene Städte, brennende Brücken, ganze Schlachten abgebildet waren, konnte ich vor springender Erregung nicht einschlafen. Die Eindrücke haften so stark in mir, daß ich alles andere darüber vergaß. Meine Eltern verhielten sich auf diesem Grunde auf Jahre hinaus den Besuch solcher Schaustellungen.

Die Conftitueren, der Räuberhauptmann, das Korfarenfchiff, der Wilddieb, die Raubritter, der Strandläurer, alles das hatte für meine glühende Knabenphantafie einen befonderen Reiz. Und wer weiß, was aus mir geworden wäre, hätte meine Mutter nicht unabläßig abgefenkt und mich eingeführt in die Bücher der Geſchichte. Die eben genannten ehrenwerten Herren mußten Platz machen, und Leonidas, Alexander, Caeſar, der Große Kurfürft, Friedrich der Große, Napoleon, Blücher, und wie fie hießen, traten an ihre Stelle. Ungedügelte Freude doch konnte ich nicht verhehlen, wenn ich von Dürberg las, von Schill und Colomb. Ein Parteigänger zu werden, meinem Vaterlande, wenn es unter tauſend Wunden ſtöhnen würde wie ein gebunden Tier, durch ſilbne Bagnioje Stützen zu geben, der Buſch hal mich nie verlaſſen.

Ich wurde natürlich Soldat; und bin es leidenschaftlich bis heute. Besonders hat mir das Sigeunerleben in den Kriegen gefallen. Und ich wüßte auch nicht einer Tag, ja nicht einen einzigen Tag, wenn wir im Feld standen, daß ich mich zurückgekehrt hätte zu Frieden und Ruh. Der alte Knabenjubil an den Taten der Condottieri und Landsknechtsführer war doch nicht ganz in mir verhallt.

Über du wolltest von meiner Feuerprobe hören:

Ich war eben Offizier geworden. Wir lagen gegen Ende Juni 1866 in der schönen Provinz Schlesien fast etwa vierzehn Tagen auf einem Schlosse, das einem alten Edelfräulein gehörte. Mit vaterlandsliebendem Herzen trug sie die große Last der Pinguarrierung; mit gleicher Sorgfalt machte sie, daß wir siebentundzwanzig Offiziere es so gut wie denkbar hatten, als auch, daß es jedem Füßler, jedem Dragoner an dem nicht fehlen möchte, was ihnen nach anstrengendem Dienste das Leben auf ihrem Gute angenehm machen könnte. Sie war persönlich unermüdet.

Eines Tages beim Mittagessen — die Regimentsmusik hatte eben im Garten den Hohenfriedberger, den prächtigen Schlachtenzünder und Siegentrammer beendet — erhob sie sich und hielt folgenden Trinkspruch:

Meine Herren! In jeder Minute erwarten wir den Krieg. Sie ziehen ihm entgegen. Den Segen Gottes flehe ich nicht auf Sie herab, denn der Herr verhäßt sein Antlitz mit dem breiten Armei, oder wohl? besser: Er kann des kleinlichen Menschengesänges nicht achten. Und wenn auch: Tausende in unsrer Heimat, Tausende des Feindes erbitten von ihm den Sieg. Wem denn soll sich Gott wenden? Aber Stahl und Eisen münch! ich in Ihre Arme gegossen. Möchten Sie Ihren Frauen und Kindern, möchten Sie allen denen, die Sie lieben, zurückföhren. Doch soll's nicht sein, nun, meine Herren, dann sterben Sie den beneidenswerthesten Tod, den Tod fürs Vaterland. Ihnen allen voran zieht der König. Begeistert werden Sie nach der Schlacht ihn umringen und ihm die teuern, tapfern Hände küssen. Das Vaterland sieht auf Sie! Es liebe der König!

Sie stand wie ein Seherin. Dann hob sie das Sektglas und trank es aus mit einem Zuge. Lautlose Stille folgte, und schon wollten wir sie umdrängen, mit ihr anstößen; schon wollten wir, stehend, das alte, schöne Königs- und Vaterlandslied anstimmen, als eine der Flügelthüren aufgerissen wurde. Ein stark bekaubter Mann trat ein, sah sich kurz im Kreise um und schritt dann lebhaft zum Divisionsgeneral. Vor ihm in starrer Haltung stehen bleibend, überreichte er mit der Rechten in schnellem Schwung ein großes, veriegeltes Schreiben: „Ihr Excellenz sofort eigenhändig abzugeben.“ Der General, nach leichter Verbeugung zu seiner Nachbarin, unsrer alten Wittin, erbrach es. Schweigen des Todes. Dann sah er

aus der Botschaft auf und sagte: „Meine Herrschaft ist erklärt.“

Und wieder geschah's, daß nicht sofort bei
gieren der Jubel ausbrechen konnte. Die
stündlich erwartet, war doch zu übermächtig

Nur ein junger Dragonerleutnant, der viele Champagnerglas etwas zu häufig hatte den Vorlass zwischen Tisch und Junge, rief laut: „man druff wie Blücher!“ Ein strenger Leutnant kommandeurs traf ihn; dann wandte die Augen ein wenig ängstlich auf den General. Der Excellenz nahm das Wort lustig auf und rief: „Ja, meine Herren, denn man druff wie Blücher!“ In hoher Erregung schlugen unsere Soldaten Auf dem Hofe traf ich gleich darauf den alten Esziczan von meiner Kompagnie. „Nun, wissen Sie der Krieg ist erklärt.“

„Zu Befehl, Herr Leutnant, ich freue mir.“
Dem alten Sergeanten Giczan war ich sehr
gatten jemals die altpreussische Treue, das altpreu-
Über alles geht die Pflicht“ eine Verbesserung
Menschen gefunden, so war's bei Giczan. Mit
mächtigen oberen Vorderzähnen — die anderen
Bismarckler fehlten ihm wohl schon — gezeichnet
sein Gesicht den ewigen Eindruck, als hätte
Schwindelucht im höchsten Grade. Aber es gab
gefundenen, säheren Mann als ihn.

Fortsetzung

Bunte Zeitung.

Hindenburg als Sprachreiner. Die Hindenburg-Schwärzerei machte sich auch in dem Fabrikantenbau bei Dresden in dem Wunsch bemerkbar, einen des großen Feldherrn irgendwie an den Knöpfen. Ein Gastwirt bot, in Anbetracht der allgemeinen Verehrung unseres Russenbezwingers, sein Anwesen zum Ehrentisch „Restaurant zum Hindenburg“ her zu dürfen. Hindenburg ließ antworten, daß seine Genehmigung erteile, aber nur unter der Bedingung, heisse: „Gasthaus zum Hindenburg“, denn „Restaurant“ sei eine undeutsche, nicht notwendige Bezeichnung. Der Gastwirt bekehrte Restauranteur erfüllte selbst die Bedingung.

hatte werden. Viebesgaben nach Deutschland zur Ver-
mittlung an die in Deutschland befindlichen englischen
Kriegs- und Zivilgefangenen abzusenden. Nachdem eng-
lischerseits die Gegenseitigkeit zugesichert worden ist, ist
dem Antrage deutscherseits entsprochen worden und der
Kriegspaketverkehr bei Viebesgabenfreistellungen aus Eng-
land in ähnlicher Weise zugelassen worden, wie bei
Viebesgaben für französische Kriegsgefangene.
Die Befreiungen genießen die Porto- und Zoll-
freiheit. Damit ist die Möglichkeit gegeben, daß
auch deutsche Wohltätigkeits- oder sonstige Vereine an
Kriegs- und Zivilgefangenen in England und anderen
Ländern, die in England und anderen Ländern befindlichen deutschen
Kriegs- und Zivilgefangenen Viebesgabenfreistellungen
erhalten. Die Befreiungen der Empfänger gelangen lassen.
Die Befreiungen (oder auch Geldbeiträge dafür) können
den Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten
Kreuz, Abteilung für Gefangenenfürsorge (Berlin SW. 11,
Königsplatz 10), zugewiesen werden, das die Gaben
dann und sicher nach England befördert. Es steht aber
auch nichts im Wege, die Befreiungen unmittelbar an die
Kommandanturen der verschiedenen Kriegs- und Zivil-
gefangenenlager in England oder an das Prisoners of
War Information Bureau in London mit der Bitte um
Verteilung an die deutsche Kriegs- und Zivil-
gefangenen in England zu richten. In den letzteren Fällen
müßte es sich, den genannten Zentralkomitees von jeder
Befreiung Kenntnis zu geben, damit die verschiedenen
Gefangenenlager in England tunlichst gleichmäßig bedacht
werden.

Italien.

Der Kriegsminister Suvelli dankte in der Kammer
den zahllosen Patrioten, die sich dem Ministerium als
Kriegsfreiwillige anboten. Dies zeige in der Nation
den Geist, der alle noch Zweifelnden und Zögernden
überwinden werde. Der Kriegsminister schloß mit dem
Ausspruch der Erwartung, daß das Heer im Bunde mit
der Nation die schwere Probe, zu der es berufen sein
müsse, erfolgreich bestehen werde. Diesen Worten folgte
ein langanhaltender, nimmerlicher Beifall.

Rußland.

Das Finanzministerium hat festgestellt, daß in den
ersten sechs Kriegsmontaten 1915 geheime Brauereien
in verschiedenen Gegenden entdeckt worden sind, die einen besonderen
erfolgreichen Betrieb, genannt „Gonaterin“, betreiben. Weiter
wurden in der Provinz 100 modern eingerichtete Brennereien, die
ausgezeichnete Rohstoffe fabrizierten, 92 Fabriken, die sich speziell
auf die Reinigung von Holzarten und deren mit der Reinigung von
ausgezeichneten Spiritus befassen. Alle diese Betriebe sind
auf naturgemäßem Spiritus basieren. — In den Städten
Moskau, Petersburg, Kiew, Odessa, Baku, Tiflis, Jekaterinburg,
Saratow und Wladiwostok besteht eine große Leertung.
In Moskau beträgt die Steigerung um 35 Prozent,
in Petersburg um 25 Prozent, in Kiew um 135 Prozent,
in Odessa um 25 Prozent, in Baku um 300 Prozent und
in Jekaterinburg um 40 Prozent.

Wien und Ausland.

München, 3. März. Der Majestätsbeleidigungs-
gesetze gegen den „Simpatismus“ ist auf eine Verfügung
des bayerischen Justizministers eingestellt.

Kopenhagen, 3. März. „Nationaltidende“ erzählt, daß
die Dänemark ein Fleischverbot verordnet hat, zu
dem sich die Regierung angesichts der steigenden Fleisch-
preise des letzten Jahres wahrscheinlich entschließen
wird.

Luzern, 3. März. Wie die „Luzernerische Tages-
zeitung“ erzählt, ist ein neues Luzernerisches Minis-
terium gebildet worden. Es besteht aus den zwei zurück-
getretenen Ministern Enichen und Mungenast, wozu noch der
Generalstaatsanwalt Viktor Thurn als Generaldirektor der
öffentlichen Arbeiten und Ernst Veclerc als Minister des
Inneren hinzukommen.

Paris, 3. März. „Petit Journal“ erzählt aus Mar-
seille, daß italienische Reeder in Marseille mehrere alte
Segelschiffe angekauft haben. Der Ankauf sei nach
Erklärungen eines italienischen Reeders auf Anraten der
italienischen Regierung erfolgt, die die Segelschiffe als Ge-
heimwehr betrachten will.

Petersburg, 3. März. Der Korrespondent der „Nietich“
schreibt aus Kiew: Die Kiewer Gouvernementsbehörde hat
in südlichen Flüchtlings aus dem vom Feind befreiten
Gebieten in Polen das Wohnrecht in Kiew verweigert.

Petersburg, 3. März. „Nietich“ meldet aus Tokio vom
1. Februar: Japanische Blätter verzeichnen mit großer
Freude, daß Frankreich bereit sei, Japan besonders weit-
gehende Rechte in Indochina einzuräumen.

Petersburg, 3. März. Nach Meldung russischer Zeitungen
hat der Senat mit 56 gegen 32 Stimmen den Unter-
stützung der feindlichen Staaten das Recht, vor russischen
Gerichten als Kläger aufzutreten, abgelehnt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

104. Sitzung. Berlin, 3. März.

Das Haus fuhr fort in der Beratung des Kultus-
gesetzes. Der Kultusminister erklärte, daß die Ausgabendeckung des Kultusgesetzes nicht
allerdings geringer geworden seien als sonst, beweise, daß das deutsche
Volk Mittel und Wege habe, seine alte Kulturböhe aufrecht-
zuhalten. Großer Dank gebühre den Geldgebern, die
den Kultus fördern, aber schwerer Beruf in den Schützengräben
haben. Um dem Mangel an Seelsorgern dauernd ab-
zuwehren, sei es wünschenswert, an der Universität Frankfurt
am Main eine theologische Fakultät zu errichten.
Abg. Dr. Kaufmann (Z.) nannte den Kultusetat des
Jahres ein Kulturdokument für alle Zeiten. Das
wäre das Ziel des Gesetzes, die politische und christliche
Erneuerung des deutschen Volkes sein.
Abg. Dr. v. Campe (nat.) wies darauf hin, daß die
Unterrichtsverwaltung den Lehrern die Aufgabe erleichtern
müsse, den Unterricht der großen, ersten Zeit anzupassen.
Abg. Bieder (fr.) betonte, daß die Geschichte der
deutschen Nation mehr in den Mittelpunkt des Unterrichts ge-
bracht werden müsse, vor allem deutsche Geschichte, deutsches
Recht. Abg. Eichhoff (Sp.) gab der Ansicht Ausdruck, daß
den Theologen unbenommen sein müsse, mit der Waffe
des Wortes zu tun.

Die militärische Vorbereitung der Jugend.

Abg. Haentisch (Soz.) erklärte, den friedlichen Verlauf
der Kämpfe nicht fördern zu wollen, denn auch die Sozial-
demokratie hoffe, daß das Vaterland den Sieg erringen
werde. Die Kämpfe zu freigen, sei nach einem ehrenvollen
Kampf der Zeit. Die Kinderhorte sollten in möglichst
frühzeitiger Weise geleitet werden. Die militärische Vor-
bereitung der Jugend beruhe er als eine alte sozial-

demokratische Forderung. Die Schwierigkeiten, die man den
sozialdemokratischen Jugendvereinigungen bereite, sollten
restlos beseitigt werden.

Kultusminister v. Trott zu Solz: Die in dem Etat
enthaltenen Zahlen sind die beste Widerlegung des von
unseren Feinden gegen uns erhobenen Vorwurfs der Kultur-
widrigkeit. Er dankt den Rednern für die den ins Feld
gezogenen Schülern und Lehrern gesendete Anerkennung.
Die vorgetragenen Wünsche wolle er gern prüfen, auch
solche des Herrn Haentisch. Aber erst, wenn wieder Frieden
sei, käme dazu die passende Zeit.

Darauf wurde der Kultusetat und nach kurzer
Debatte auch der Etat der Jugendvereinigungen dem Haus ver-
eint auf morgen.

Neuregelung der Brotversorgung.

Eine Neuregelung der Brotversorgung soll vom
15. März d. J. an Platz greifen. Am 9. Februar hatte
die Reichsverteilungsstelle vorläufig den Betrag von 225
Gramm Mehl auf den Kopf und Tag im Deutschen
Reich festgelegt. Dieser Satz soll nunmehr auf 200
Gramm Mehl pro Kopf und Tag herabgesetzt werden.

Die amtliche Begründung.

Wie dazu halbamtlich ausgeführt wird, haben die
Kommunalverbände bei Regelung der Brotversorgung in
ihrem Bezirk teilweise, wie Frankfurt a. M., einen Satz
von 200 Gramm zugrunde gelegt, der nach den Unter-
suchungen namhafter Hygieniker im Durchschnitt als zu-
reichend anzusehen ist. Einzelne Bundesstaaten, wie
Württemberg, haben für ihr ganzes Land einen Satz von
200 Gramm vom 10. März 1915 an bestimmt. Die Er-
gebnisse der Getreide- und Mehlvorräte vom 1. Februar 1915
würden an sich eine Beibehaltung des Mehlbedarfes von 225
Gramm rechtfertigen. Es erscheint aber geboten, nicht
alle verfügbaren Getreidemengen bis zur nächsten Ernte auf-
zubrauchen, sondern für eine angemessene Rücklage zu
sorgen. Dann werden wir für alle Zufälligkeiten gerüstet
sein und bei Beginn des neuen Erntejahres noch über
so viel Vorräte verfügen, daß sich der Übergang in die
neuen Verhältnisse ohne Störung vollzieht. Um diese
Rücklage sicherzustellen, hat die Reichsverteilungsstelle
beschlossen, künftig allgemein im ganzen Deutschen
Reich den Tageskopfbetrag auf 200 Gramm Mehl
zu bemessen. Die Kommunalverbände werden sofort die
erforderlichen Einrichtungen zu treffen haben, um die
Brotversorgung ihrer Bevölkerung nach diesem
Satz zu regeln, damit spätestens am 15. März die
Neuordnung überall durchgeführt ist. Sie werden
hierbei auf die Verschiedenheit der Bedürfnisse ihrer
Bevölkerung Rücksicht nehmen können und beispielsweise
an Kinder unter einem Jahre keine Brotkarte oder, an
Kinder bis zu einem gewissen Alter nur eine halbe
Brotkarte ausgeben und dafür im Ausgleiche An-
gehörigen bestimmter Berufe, die durch ihre Lebens-
und Arbeitsgewohnheiten in besonderer Weise an
Brotmangel gewöhnt sind, eine reichlichere Menge
zuweisen können. Die Notwendigkeit dieser Ein-
schränkung im Getreideverbrauch unseres Volkes wird all-
gemein anerkannt werden, denn sie bezieht sich gründlich die
Sorge, daß wir mit unseren Vorräten nicht zu kurz
kommen, und sichert die Volksernährung in ausreichender
Weise gegen alle Zufälligkeiten.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 5. März.

Sonnenaufgang	6 ²⁷	Monduntergang	7 ²⁷ N.
Sonnenuntergang	5 ⁵⁴	Mondaufgang	11 ²⁷ N.
1512 Kartograph Gerhard Mercator geb. — 1534 Italienischer Maler Antonio Correggio gest. — 1814 Geschichtsschreiber Wilhelm v. Stieffrecht geb. — 1816 Dichter Wolfgang Müller geb. — 1827 Pfarrer Alessandro Graf Volta gest. — Mathe- matiker und Astronom Graf Laplace gest. — 1848 Heidelberger Patriotenversammlung, in der die Berufung eines deutschen Parlamentes angekündigt wird. — 1893 Französischer Historiker, Philosoph und Kritiker Hippolyte Taine gest. — 1904 General- feldmarschall Graf Alfred v. Waldersee gest. — 1912 Germanist und Kunsthistoriker Alois Freyherr v. Viliencour gest.			

Die Reichsverteilungsstelle. In großstädtischen Kauf-
und Warenhäusern sieht man als interessante Neuerung an
den Kassen große Plakate mit der Aufschrift: „Hier werden
Zeichnungen auf die neue Kriegsanleihe zu den Original-
bedingungen entgegengenommen.“ Daß so die Kauf-
häuser sich in den Dienst staatlicher Anleihepropaganda stellen,
daß ist wirklich noch nicht dagewesen! Über der Gedanke ist
gut und verdient Nachahmung. Für unsere neue Anleihe
sind überhaupt nicht zuviel Menschen interessiert worden.
Daß es patriotisch ist, dem Staate die Mittel zur Verfügung
zu stellen, die er braucht, um diesen Kampf durchzuführen,
an dessen Ausgang wir schließlich alle höchstpersönlich be-
teiligt sind, ist oft genug gesagt worden und braucht nicht
weiter begründet zu werden. Es ist aber auch ein gutes
und sicheres Geschäft, Kriegsanleihe zu kaufen: denn die
Anleihe eines Großstaates, die etwas über 5 Prozent ab-
wirft — das ist eine Anlage, wie sie im Frieden nie wieder
geboten werden wird. Und wenn die Kaufhäuser, in denen
viele Menschen verkehren, sich in den Dienst dieser guten
Sache stellen, sie auch in den Kreisen bekanntmachen, die
vor den Handels- und politischen Teilen der Zeitungen eine
gewisse Scheu haben, es ermöglichen, an der gleichen Stelle,
wo sie eben 2 Pfund Schweinefett oder den Stoff zu
einer neuen Bluse bezahlen, auch gleich einige hundert Mark
Kriegsanleihe zu erwerben, so ist das kein schlechter Ge-
danke. Je mehr Nachahmer er findet, um so besser.

Sachsenburg, 4. März. Landrat Geheimrat Regierungs-
rat Büchting in Limburg hatte in der vor kurzem ab-
gehaltenen 20. Vollversammlung der Landwirtschafts-
kammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden bekanntlich
den Antrag gestellt, daß die Kammer gemeinsam mit
der Königl. Regierung und der Landesdirektion dahin
vorstellig werden möge, die ausgedehnten Weidflächen des
Westermarckes mit Hilfe von Kriegsgefangenen zu
meliorieren. Auf diese Weise könnten in der Kriegszeit
auf billige Art große Terraintrecken in Nassau der Kultur
zugeführt werden. Im Gebiet des nassauischen Westermarckes
befinden sich nach genauen Feststellungen noch
21.600 Hektar Weidland, d. h. ungepflanzte, kümmerliche,
mit Wacholder und Ginster bewachsene, mit Steinen
überfüllte Grasflächen. Es liegt auf der Hand, daß durch
die Urbarmachung dieses Weidlandes, die übrigens doch
größere Schwierigkeiten bereiten dürfte, als der Antrag-
steller annimmt, große wirtschaftliche Vorteile errungen
werden.

Kriegswirtschaftlicher Ausbildungs-
kursus. Der Rhein-Mainische Verband für Volks-
bildung und das Soziale Museum in Frankfurt a. M.
veranstalten am Sonntag den 7. und Montag den 8.
März 1915 einen Kriegswirtschaftlichen Ausbildungs-
kursus. Der Lehrgang bezweckt, solche Persönlichkeiten,
welche geeignet und willens sind, die Belehrung und
Organisation der ländlichen Bevölkerung und die Aus-
bildung weiterer Mitarbeiter auf dem Lande in den
Fragen der Kriegsernährung und der Bestellung der
Felder in der Kriegszeit zu übernehmen, in den Ge-
dankengang und die Methodik dieser Arbeit einzuführen.
Der Kurs beginnt Sonntag, den 7. März, nachmittags
5 Uhr und erreicht am darauffolgenden Tage so zeitig
sein Ende, daß die Teilnehmer die vom Lande kommen,
am selben Tage in ihre Heimat zurückkehren können.
Die Veranstalter des Lehrganges bitten Geistliche,
Bürgermeister, Gemeindebeamten, Lehrer, Ärzte, prak-
tische Landwirte und sonstige geistige Führer des
Landvolkes insbesondere auch Frauen, recht zahlreich
an dem Lehrgang teilzunehmen. Ausführliche Pro-
gramme sind durch die Geschäftsstelle des Rhein-
Mainischen Verbandes für Volksbildung zu Frank-
furt a. M., Paulsplatz 10, kostenlos zu erhalten. Wäh-
rend des Lehrganges wird ausreichend Gelegenheit zu
Anfragen und zur gegenseitigen Aussprache der Teil-
nehmer geboten sein. Die Geschäftsstelle des Rhein-
Mainischen Verbandes für Volksbildung (Hauptstadt-
schluß Amt Hansa 5303) ist gerne bereit, den Teil-
nehmern Quartiere in geeigneten Gasthäusern zu besorgen.
Auf Wunsch können auch kostenlose Bürgerquartiere ver-
mittelt werden.

„Der kleinste Garten.“ Das neue Jahr ist
angebrochen, ob es den ersehnten Frieden bringen wird,
steht in Gottes Hand. Es gilt aber sich für alle Fälle
zu rüsten. Eine der wichtigsten Fragen in der gegen-
wärtigen Kriegszeit, wo das Vaterland fast vollständig
von der Außenwelt abgeschnitten ist, ist die Frage der
Volksernährung. Um diese zu lösen, muß jeder an seinem
Teil mitwirken. Der deutsche Verein Arbeiterheim arbeitet
seit 30 Jahren für die Ansiedlung möglichst vieler deut-
scher Familien auf eigener Scholle, die so groß sein soll,
daß sie der Familie den gesamten Bedarf an Kartoffeln,
Gemüse, Obst usw. für das ganze Jahr liefert und eine
kleine Viehhaltung ermöglicht, die Fleisch, Eier und Milch
zum halben oder noch geringeren Preise in den Haushalt
abgibt. Dazu reicht ein halber Morgen — 1250 Quadrat-
meter — völlig aus. Eine solche eigene Scholle ist ja
nun nicht so leicht zu beschaffen, aber ein wenn auch
kleineres Stück Pachtland, das Ersatz bietet, ist überall
zu haben, und keine Familie sollte es versäumen, sich
ein solches zu sichern, und möglichst frühzeitig mit der
Bestellung zu beginnen, damit im Frühommer, wenn
die Ernte-Vorräte des Vorjahres zu Ende gehen, jede
Familie den Bedarf aus dem eigenen Lande decken kann.
Das ist ungeheuer wichtig und in dieser Zeit geradezu
eine Lebensfrage für das ganze Volk. Der Verein
Arbeiterheim hat eine kleine Schrift herausgegeben: „Der
kleinste Garten. Eine Anleitung zur Ausnutzung der
eigenen Scholle“, die in übersichtlicher Form zeigt, wie
ein solch Stückchen Land am nützlichsten verwendet
wird; die kleine Schrift ist gegen Einsendung von 35 Pfg.
in Briefmarken durch die „Geschäftsstelle des deutschen
Vereins Arbeiterheim zu Bielefeld“ portofrei
zu beziehen. Aufklärende Schriften über eigene Heim-
stätten werden kostenlos beigelegt. In der heutigen
Zeit ist jeder Quadratmeter Boden wertvoll und sollte
nicht unbenuzt da liegen. Wenn das deutsche Volk auf
diesem Gebiet einzig dasteht, wird mit vereinten Kräften
auch die wirtschaftliche Gefahr abgewendet und in Sieg
und Segen verwandelt werden.

Wied, 3. März. Der hiesige Landwirtschaftliche Kon-
sumverein, der 57 Mitglieder zählt, hatte in 1914 einen
Reingewinn von 255,93 Mk. Die Bilanz vom 31. De-
zember v. Js. hält in Einnahme und Ausgabe mit
3169,68 Mark die Wage.

Altentrup, 3. März. Die hiesige Stadtvertretung
beschloß, alles verwertbare Gemeindeland zum Anbau
von Kartoffeln und Gemüse billig pachtweise abzugeben.
— Die für 1915 zu erhebenden Gemeindeumlagen wurden
auf 200% der Einkommen-, Grund-, Gebäude- und
Gewerbesteuer, sowie 100% der Betriebssteuer festgesetzt;
der Gemeindehaushaltssatz ist auf 117.000 Mark fest-
gestellt.

Aus Nassau, 3. März. Der Ertrag der Obstbäume
an den Bezirksstraßen und Binalwegen im Regierungs-
bezirk Wiesbaden betrug sich im Kriegsjahr 1914 auf
11.915,48 Mark gegen 18.498,03 Mark 1913. Es ver-
teilt sich dieser Ertrag auf die einzelnen Landesbau-
ämter folgendermaßen: Landesbauamt Wiesbaden 169
Mark (gegen 21,60 Mk. in 1913), Idstein 1480,96 Mk.
(5920,28), Diez 2869,60 Mk. (4898,50), Montabaur
428,90 Mk. (297,85), Dillenburg 3754,95 Mk. (5126),
Frankfurt a. M. 1645,97 Mk. (852,90), Oberlahnstein
1504,60 Mk. (1358,10) und Marienberg 62 Mk. (22,80).
Auf die einzelnen Obstsorten verteilt sich der Ertrag von
11.915,48 Mark wie folgt: Äpfel 7416,38 Mk., Birnen
908,05 Mk., Kirschen 3181,75 Mk. und Zwetschen, Nüsse
409,80 Mk.

Nah und Fern.

O Weiteres Steigen der Schweinepreise in Berlin.
Der Mittwoch-Schweinemarkt war mit 19054 Stück be-
schickt, doch war viel Mittelvieh darunter von 120 bis
150 Pfund. Der Handel ging flott. Die Preise stiegen
weiter um 2 Mark und haben die bisherige Höchstmarke
vom 6. Februar um 1 Mark überschritten. Damals
notierten die Schweine 113 Mark, heute bereits 114 Mark.
Der ganze Anstich wurde glatt verkauft.

● **Geheimnisvolle Dynamit-Explosion in Frankreich.** Das Pariser Blatt „Temps“ erzählt über eine Explosion in Bruan, das die Bergwerksgesellschaft Bruan große Mengen Dynamit erhalten und diese infolge Überfüllung des Sprengstoffdepots in den Lagern des Bergwerks untergebracht hatte. Durch Unvorsichtigkeit des Wächters entstand ein Brand. Die Explosion war von ungeheurer Gewalt. In der ganzen Umgebung wurden die Fenster scheitern zertrümmert. Die Trümmer wurden über einen Kilometer weit verstreut. Die Bevölkerung des Gebietes wurde von einer Panik ergriffen, da sie zuerst an einen heftigen Angriff deutscher Luftschiffe und Flugzeuge glaubte. Sechs Menschen wurden getötet und etwa zehn verletzt, einige davon schwer. Aus dem stark zerfetzten Bericht des „Temps“ läßt sich entnehmen, daß das Lager für die Seeresverwaltung bestimmt war.

● **Getreidewucher der russischen Großbanken.** Nach Petersburger Blättermeldungen hat eine geheime Vereinigung russischer Großbanken überall in Rußland Getreidevorräte aufgekauft. Die Ware ist in besonders eingerichteten Vorrätern eingebracht, von denen sie dann in kleineren Partien auf den Markt gebracht werden soll. Dadurch sollen die Getreidepreise hochgejährt werden, und die Großbanken wollen durch diese Maßnahme am Ende des Krieges die alleinigen Eigentümer sämtlicher Getreidevorräte sein. Um eine Requisition durch die Regierung zu vermeiden, werden die Waren zum anderthalbfachen Wert gehalten. In kaufmännischen Kreisen hat die Nachricht ungeheures Aufsehen erregt.

Das Recht der Kriegsgefangenen.

Juristische Blaudelei von Dr. S. Körber.

Die Zahl der Gefangenen in deutschen Festungen und Konzentrationslagern schwillt lawinenhaft an. Und je mehr sie wächst, desto schwieriger wird die Überwachung, um so häufiger kommt es zu Fluchtversuchen. Fast täglich liest man jetzt von solchen. Dank der scharfen Überwachung auf allen Wegen und Eisenbahnen kommen die Gefangenen gewöhnlich nicht weit, auch wenn sie, wie neulich einige aus Straßburg nach Rügen entkommene Russen, in der Bevölkerung einen willigen Helfer finden. Dieser, ein Stallschweizer auf einem rügenischen Gut, war der Versuchung des russischen Rubels erlegen und sieht nun, wo er mitgefangen ist, schwerer Bestrafung entgegen.

Die geflohenen und wieder eingefangenen Angehörigen der feindlichen Nationen dagegen dürfen, im Widerspruch mit einer vielfach herrschenden Ansicht, nur disziplinarisch bestraft werden. Sie können nur, wie es in den Bestimmungen der Haager Friedenskonferenz von 1889 festgelegt ist, mit Arrest oder Festungshaft ihren Fluchtversuch büßen, nicht aber, wie man im Publikum fälschlich an-

nimmt, mit dem Ruchthaus oder gar mit dem Tode. Alle Erzählungen dieser Art, denen man in der Sensationsliteratur begegnet, sind erfunden. Ein flüchtiger Gefangener mag sein Leben nur auf der Flucht selbst, wenn er auf Anruf nicht stehen bleibt. So wurde in der Nähe von Nordhorn (Kreis Bentheim) ein französischer Offizier erschossen, der auf der Flucht aus einem Gefangenenlager die Rechte durchschwommen hatte und auf Anruf nicht stehen bleiben wollte, sondern zu entkommen suchte. Gelingt dem Gefangenen die Flucht, glückt es ihm die Heimat zu erreichen, so darf er, wenn er von neuem in sein Vaterland eingetreten war und nochmals gefangen wird, sogar wegen seiner ersten Flucht nach den internationalen Bestimmungen nicht bestraft werden. Etwas anderes ist es mit gefangenen Offizieren, die gegen ihr Ehrenwort, in dem Kriege nicht mehr die Waffen zu tragen, frei umhergehen durften. Brechen sie ihr Wort, fliehen sie und werden von neuem in einem Gefecht gefangen genommen, so haben sie ihr Leben verwirkt und können auf der Stelle erschossen werden.

Umständeter, Franzosen und Russen haben sich in diesem Kriege schwere Sünden gegen das Gefangenerecht zuschulden kommen lassen. Nach den Haager Abmachungen ist das Privateigentum der Kriegsgefangenen vor jedem Zugriff geschützt. Wir wissen aber aus vielen beglaubigten Aussagen deutscher Gefangener, daß ihnen nicht nur ihr bares Geld, sondern auch ihre sonstigen Habegelegenheiten abgenommen wurden, ja daß man sie oftmals ihrer Uniformstücke beraubt hat. Rußland hat sich nicht entzückt, deutsche Soldaten — von den Greueln gegen die wider alles Recht zurückgehaltenen Zivilisten soll hier gar nicht die Rede sein — nach Sibirien zu verschicken, trotzdem das Gefangenerecht ausdrücklich vorschreibt, daß Kriegsgefangene nicht nach Verbrecherkolonien und Deportationsgebieten gebracht werden dürfen. Auch die Franzosen haben den deutschen Soldaten nach ihren Strafkolonien in Alger, Marokko und Tunis verschleppt. Ihnen, besonders dem blut- und schmachbedeckten General Dantons, ist auch der schwere Vorwurf zu machen, daß sie die deutschen Gefangenen zu durch das Gehen verbotenen Arbeiten verurteilt haben. Es geht nicht an, daß Europäer in tropischen Klimaten Straßenarbeiten verrichten und schwere Lasten tragen, wie man das von deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen in den französischen Kolonien unter schwersten Umständen erprobt hat. Sonst darf unter normalen Verhältnissen allerdings von den Kriegsgefangenen verlangt werden, daß sie Arbeiten verrichten, die ihrem Range und ihren Lebensgewohnheiten entsprechen. Auch wir verwenden ja unsere Kriegsgefangenen zu landwirtschaftlichen, Meliorations- und Straßenarbeiten. Wir nehmen dabei aber alle gebührende Rücksicht auf die gesundheitlichen und sozialen Verhältnisse der Leute und zahlen auch den ortsüblichen Tagelohn bei ausreichender, fröhlicher Arbeit.

Auch was die Verpflegung anbelangt, Kriegsgefangenen durch die Haager Bestimmungen rechtliche Rechte eingeräumt worden. Sie sollen verpflegt werden wie die Soldaten des Staates, dem sie angehören. Es ist ein glänzendes Zeugnis für Menschlichkeit und für deutsche Kultur, daß wir gefangenen Feinde bei uns in bester Form ernähren, trotzdem die schmachvolle Behandlung, die ihnen in dieser Hinsicht vielfach unseren armen Soldaten zuteil kommen, genügenden Anlaß zu Reklamationen würde. Man hat sich anscheinend sowohl in Frankreich als in den Vorstellungen neutraler Länder in letzter Zeit denn auch einem gewissen Fortschritt nicht verschließen können und die Verpflegung in Gefangenenlagern soll sich für die Deutschen bessert haben. Sehr schlimm dagegen soll es noch mit dem Recht der deutschen Gefangenen Bekleidung und anständige und gesunde Ernährung stehen. Während in unseren Gefangenenlagern durchgängig für die Gefangenen in bester Weise für Wohnbaracken, Heizung, Lüftung, Verpflegung, Stroh, vielfach Bettzeug zur Verfügung hat, Kleidung versehen wird, soll es in französischen Gefangenenlagern sogar oft an Stroh mangeln, was ganz zu schweigen, und die Gefangenen müssen einbringen. Ein Druck von neutraler Seite wird auch hier Wandel schaffen.

Ein weiteres Recht, auf das der Kriegsgefangene Anspruch hat, wurde den Deutschen Anfangs auch nicht verweigert, das Recht Briefe mit der Gefangenen zu wechseln. Selbstverständlich stehen die Briefe der Gefangenen schreiben oder empfangen, unter strenger Aufsicht, diese wird auch bei uns ständig geübt. Oben- und Daie glaubt, werden Gefangene Geheimchriften brauchen als Tinte sogenannte inkompetente, falsche Stellen, erscheinend, oder verwenden anscheinend harmlos in einem verarbeiteten Sinn. Niemand, der den Gefangenen Besatz verdanken, daß sie hierauf ein aufmerksames hat, unnötige Härten sind aber zu vermeiden, der Kriegsgefangenen ist so schon schwer genug.

Berlin, 3. März. (Schlachthofmarkt) 444 Rinder, 2224 Kalber, 502 Schafe, 1964 Schweine (die eingeschleppten Zahlen geben die Lebendgewichte an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kalber bis 105 (82-65). — 3. 92-100 (55-60). — 4. 88-95 (60-87) (40-48). — 5. Schafe fehlen. — 6. Schweine bis 114 (88-91). — 7. 106-110 (85-88). — 8. 100-105 (85-98) (68-78). — 9. 100-102 (80-82). — 10. Rinder außerfaßt. — Kalber glatt. — Schafe glatt.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhöbel in Hachenburg.

Holzversteigerung.

Samstag 6. März, vormittags 10 Uhr, werden im hiesigen Gemeindevorstand Distrikt 2, 4, 6, 8, 9

293 Fichtenstangen 1., 2., 3., 4. Kl. zu 12,07 Fm., 193 Rm. Buchen-Scheit und Knüppel, 2328 Buchen-Wellen

öffentlich versteigert. Anfang Distrikt 8 an der Chaussee. Merkelsbach, den 1. März 1915.

Noll, Bürgermeister.

Zu der am 7. März, nachmittags 3 Uhr, im Saale des Herrn Friedrich Schütz (früher Badhaus) stattfindenden ordentlichen

Generalversammlung

mit nachfolgender Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. a) Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz; b) Entlastung des Vorstandes.
3. Genehmigung der Bilanz.
4. Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinns.
5. Beschlussfassung über den Revisionsbericht.
6. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
7. Verschiedenes

laden wir unsere Mitglieder hiermit ein.

Hachenburg, den 24. Februar 1915.

Vereinsbank Hachenburg

E. G. m. H. Kramer. Carl Pickel.

Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker von J. G. Maab in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch Plakate kenntlich, stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg.

Niederlagen sind:

Hachenburg: Joh. Bet. Böhle, C. Henney, Drogerie Carl Dasbach, C. v. Saint George, S. Rosenau, Altstadt: Wilh. Schmidt, Erbach (Westermühl): Theo Schütz, Bahnhofsmitteleisenbahn: H. Kötter, Marienberg: Carl Wingenbach, Langenhahn: Carl Frensch, Hiltens: Carl Winter Nachf., C. Auf, Kirchelp: Carl Hoffmann, Weyerbusch: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: C. Bauer.

Bonner Kraftzucker ist ein von unseren Vaterlandsverteidigern stark bezeugter Artikel und bitten wir denselben allen Feldpostsendungen beizufügen.

Tapeten! »« Tapeten!

in großer Auswahl neu eingetroffen

von den billigsten bis zu den feinsten Lust- und Licht-echten Fondal-Tapeten. Fortwährend Eingang neuer Muster!

linoleum und linocrufta!

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel Hachenburg.

Wer Geld sparen will

lasse sich nicht verleiten, minderwertige Kleider- und Anzugstoffe zu kaufen, die den Macherlohn nicht wert sind, sondern wähle haltbare Stoffe, die auch nach längerem Tragen noch anständig aussehen.

Unserem alten Grundsatz getreu, daß das Beste auch das Billigste ist, unterhalten wir in guten Qualitäten ein großes Lager in

Kleiderstoffen, Anzugstoffen und fertigen Anzügen,

die wir frühzeitig in Massenabschlüssen sehr vorteilhaft einkaufen und darum sehr preiswert abgeben.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Militär-Schaffstiefel

in großer Auswahl.

Ferner empfehlen wir zu den billigsten Preisen unsere selbstangefertigten Werktags-Schuhe für Männer, Frauen und Kinder.

Alle Reparaturen

werden schnellstens und preiswert ausgeführt.

Gebr. Klakmann, Hachenburg.

Schafft Feldenhaine!

Ein Recht auf Denkmale haben die Gefallenen! In Leben ließ für Deutschlands Freiheit, für die Idee des ohne Unterschied von Rasse und Glauben, jedem solchen Helden Deutschlands ward, pflanzte eine Eiche. In jedem Helden Deutschlands ein lebendiges Denkmal durch Pflanzen seiner Eiche gesetzt werden. In Deutschlands werden die Eichen um den Gemeindepunkt die Friedenslinde — die Kaiserlinde — tragen in die Jahrhunderte, wachsend, erstarrend wie Denkmale der Heldenhaine!

Der Anfang zu diesem Werk ist gemacht worden, antilichen „Arbeitsgemeinschaft für Deutschlands Helden, eine Reihe hervorragender Männer in Berlin zusammen, welche „Förderer“ in ganz Deutschland sich zuwählen. Arbeitsgemeinschaft verfolgt den Zweck, als unabhängige Mittelsstelle die allgemeinen Vorbereitungen zu treffen und die Form und die Technik der Ausführung aller Anlagen und Einzelpersonen zur Hand zu geben, die die Ausführung beauftragen. Regerevereine, Lehren, die Turner- und Jugendbünde, die Heiligkeit aller Heimatshüterverbände, die Gemeindebehörden, Garten- und Gärten, an a. werden gebeten, sich dieser heiligen Aufgabe zu nehmen, die so begeisterten Widerhall aus der Heimat der Kampfgebiete fand.

Der Kater und Gestalter des Gedankens, Herr Königl. Gartenbauinspektor, Berlin-Wannsee, Bismarck-ehrenamtliche Geschäftsführung übernommen. Aufsehen an ihn erbeten. Da es sich nicht um einen Verein handelt, sondern um freiwillige Geldspenden, zur Deckung der Vorbereitungsarbeiten dringend erwünscht. Geldbeträge und nimmt Herr Kommerzienrat Heinrich Glaser, Berlin W. 14, entgegen.

Dura-Taschenlampenbatterien

in Hachenburg bei

Pickel & Schneider, H. Bachhaus, H. Dreyer, Ernst Schulte.

Feldpostbriefe

praktische Zusammenstellungen

gefüllt mit

Schokolade, Pfefferminz

Fleischpasten

Suppen- und Bouillon-Würfel

Marmelade, kondensierte Milch

Sardellenbutter, Senf usw.

Rognat, Eiertognat

Rum, Boonekamp

Versandfertig zu haben bei

Karl Dasbach, Drogerie

Hachenburg.

Vorschriftsmäßige

Militär-Taschenlampen

zu haben bei

Geinr. Orthen, Hachenburg.

Eine Dame

gesund

Gegen Gicht

abzuholen bei

Einige B

ren erfolg

Deftlich

für täglich einige

sucht. Rühreces in

stelle d. Bl.

Eine geräumige

4-5 Zimmer-W

für 1. Juli gefach

Frau Karl Dasbach

Rechnungsfo

in allen Formate

Ausführung liefert

Druckerei des „E

Welterwald“ in E